

Runen

Autor(en): **Anacker, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 43

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

R U N E N

In lebender Rinde, im Holze von Bänken
Sind Namen und Zeichen eingegraben,
Verliebten und Wanderern zum Gedenken,
Die hier geträumt und geraftet haben.

Wieviel der Paare, der lachenden, losen,
Hat längst der brennende Schmerz geschieden!
Wieviel der Pilger und Heimatlosen
Ruh'n unterm Grase im Gottesfrieden!

Und die noch wandern, noch leiden und lieben —
Auch sie sind wie Blätter im herbstlichen Wind.
Im Holze die Herzen und Runen blieben;
Doch die sind geschrieben — wer weiß, wo sie sind?

Heinrich Knacker

„Schließen Sie doch das Fenster!“ er-
sucht ein Passagier im Eisenbahnzug seinen
Reisegefährten, „es ist ja fankalt draußen!“
Der schließt wunschgemäß das Fenster. „Na,
ist's jetzt draußen wärmer?“

*

Begräbnis im Bergfriedhof

Ministranten gehen mit dem Priester
dem Sarge voran, der von vier knöchigen
Bergbauern den schmalen steinigen Gottes-
aderweg mühevoll hinaufgetragen wird.
Hinter dem Sarge geht an zwei Stöcken,
gebückt, von zwei jungen Frauen gestützt,
die Mutter der Verbliebenen. Sie zählt gut
90 Jahre. Die Tränen fließen die jenk-
rechten Furchen ihrer Wangen hinab. Der
Trauerzug murmelt Gebete, bis der Sarg
an das offene Grab gestellt wird. Der
Priester segnet und hält die übliche Ab-
dankungspredigt, das entsehungsvolle, ar-
beitsreiche Leben der verstorbenen Siebzig-
jährigen erwähnend. Dann bricht die
Mutter in lautes Weinen und Schluchzen
aus. Da reicht ihr der Priester die Hand
und tröstet sie: „Fassen Sie sich, Mutter,
Sie haben wohl ihre Tochter verloren, aber
nicht jeder Mutter ist es vergönnt, ihr Kind
siebenzig Jahre um sich zu haben.“

„Woll, Herr Pfarrer, ich danke für Ihren
Trost, aber ich kann immer g'satt, das
Schind bringi nid devo!“

Schellberg

*

Ich lese in den Zeitungen:

„Im Haag ist eine Meldung aus Neu-
Guinea eingetroffen, nach der mehrere
Steuereinzüger, die beauftragt waren, bei
wilden Eingeborenen Steuern zu erheben,
von diesen aufgefressen worden seien.“

Also da muß ich schon allen Ernstes
sagen: Reizende Menschen, diese Eingebore-
nen. Ich werde mir ein paar kommen
lassen.

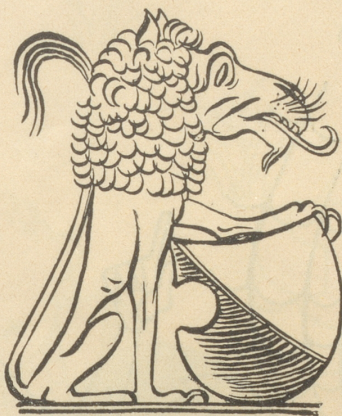
Wö

*

In Schwabing ist Kirchweih. Der Orts-
vorsteher möchte flaggen und schickt seinen
Sohn in die nächste Gemeinde, um sich von
seinem dortigen Kollegen ein paar Fahnen
leihweise geben zu lassen. Der Sepp kommt
ohne Fahnen zurück. Auf die Frage seines
Vaters antwortete er: „Der Herr Bur-
germasta laßt sagen, er kennat rotweiße und
blauweiße Fahnen geben, aber Leih-
weiße hat er koani.“

Zürich Großstadt?

(Zur Eingemeindungsfrage)



Noch weiß man nicht, bedenkenvoll,
An manchem Ort, ob man es soll,
Ob dem zu hoch geschoffenen Kind
Nicht lästig wird der Gegenwind.

Ob dieses „Wachstum“ nicht ein Trug,
Ein Wahn von Größe, der nicht klug
Noch schön ist. Wie versärbtes Haar,
Und dann — die Großstadt n a c h t gefahr?!

Kommt schon der Spießer mit dem Spieß?
Wird Zürich je ein „Klein-Paris“?
Das, Bürger, gehe euch nicht nah,
Der Frau'nverein ist auch noch da!

Herabzuschrauben den Genuß,
Verändert man den Wirtschaftsschluß.
Sie legen dann, besorgt und nett,
Gelbiß uns schon um elf zu Bett!

R. Ugg

*

Zur Wahl!

Die Urne ruft mit breitem Mund:
Tu', Wähler, deinen Willen kund,
Komm, reiche mir zum trocknen Mahl
Den kleinen Zettel deiner Wahl!

Obwohl ich esse, was man gibt,
Bin ich bei vielen nicht beliebt,
Weil niemand meinem Magen traut,
Der so bald und bald so verdaut.

Doch ist es unrecht, daß man schmollt
Und mir ob übler Folgen grollt.
So wie ihr selbst die Speise mischt,
Wird sie am Ende aufgetischt.

Die Politik ist schwere Kost,
Bringt Fieber oft und Schüttelfrost,
Ein Kampf, der schmutzt und gern bestaubt
Wie ja das Leben überhaupt.

Re.

ADLER HABANA

ausgezeichnet

Fr. 1.20 per Päckli

Auf die schriftliche Anfrage meiner Gat-
tin, „was es zu Hause Neues gäbe“, ant-
wortete unsere Köchin: „Die Fensterschei-
ben im Schlafzimmer, weil der Hagel die
alten zusammengehaut hat.“

*

Anselm Guggenberger kommt aus der
schwärzesten Provinz nach Wien und
wünscht in einem Hotel ein Bett zu erhal-
ten. „Was kost' denn a so a Bett?“ „Fünf
Schilling!“ „Alba na,“ erwidert Guggen-
berger treuherzig, „i will's ja net kauf'n,
schlaf'n will i.“

*

Bei einem Konfzert in Karlsbad wollte
es der Zufall, daß in der ersten Reihe lau-
ter galizische Juden saßen. Ein Zuspät-
kommender drängte sich durch die Men-
schenmenge und sagte: „Ich gehör' aach auf
die Nationalbank.“

*

„Doktor, gestern hätte ich bald Ihr ge-
stohlenes Auto gesehen.“ „Bald? Entweder
Sie haben es gesehen oder nicht.“ „Ich
hätte es bald gesehen. Ihr Auto hatte ja
die Nummer AVII 328.“ „Ja, das stimmt.“
„Nun, ich habe ein Auto Nummer AVII
327 gesehen.“

Ballas

*

Appenzell J.-Rh. hat nun auch ein
Strandbad. „So weges üüs hettids lä
Strandbad müesse mache, mer hettid Waf-
ser gnueg ggga,“ sagte der Sanubrich.

*

Ein Italiener sollte in einem Geschäft
Schnecken holen, konnte aber das deutsche
Wort nicht mehr sagen und verlangte: „Eini
Dutze vo glini Tierli, wo marschiere lang-
sam, Logis uf de Rügge!“ Der Geschäfts-
inhaber soll ihn verstanden haben.

Herren aller Länder

verwenden den Klingenschärfer „Allegro“, weil
er den Selbstschärfer restlos befriedigt. Er ist
elegant im Aussehen, einfach in der Handhabung,
vollkommen in der Wirkung.
Vernickelt Fr. 18.—, schwarz Fr. 12.— in Messer-
schmiede- und Eisenwaren-Geschäften.
Prospekt gratis durch

INDUSTRIE A.G. ALLEGRO, Emmenbrücke No. 4 (Luzern)

Verlangt
die DAUERHAFTEN
Bull dog
KLINGEN
überall